

André Lemaire, Naissance du monothéisme. Point de vue d'un historien (Paris 2003, Bayard, 193 S., Pb. EUR 18). [Die allgemeinverständliche Studie bietet einen Abriss der Geschichte des Monotheismus im Alten Israel, wobei sich der Vf. weitgehend an dem im

AT vorgegebenen Geschichtsabriss orientiert. Die Herkunft YHWHs aus dem südlichen Negev wird auf der Grundlage einiger ägyptischer Inschriften an die (halb-)nomadischen Schasu gebunden. Die monolatrische, anikonisch gestaltete YHWH-Religion ist von Mose aus Midian mitgeführt und von Josua über Transjordanien in das palästinische Kernland importiert worden, wobei nach dem Vf. der in Jos 10 berichtete Kampf und die Merenptah-Stele (K. 34025) auf dieselbe historische Lage hinweisen, so wie auch der Landtag von Sichem (Jos 24) als historisch glaubwürdig erachtet wird. Das davidische Reich bildete nicht nur den Rahmen für die Entstehung der hebräischen Literatur, sondern auch – im politischen Gegenzug zu Jos 24 – für die Verschmelzung patriarchaler und jahwistischer Traditionen. Wie die Religion der Nachbarvölker war auch der Jahwismus monolatrisch konzipiert, wobei im 9. Jh. in Israel zwei Gottheiten nebeneinander bestanden (YHWH; Baal), ohne dass dies jedoch auf eine polytheistische Rückentwicklung verweist. So erklärt der Vf. z.B. *l'srth* in den Inschriften von H. el-Qôm und K. 'Ajrud wegen des angefügten Suffixes nicht als Göttinnenname, sondern als Kultbaum. Bzgl. der Bildlosigkeit des YHWH-Kultes wird auf Mettingers Unterscheidung zwischen darstellungslosem und materialiter abstrahiertem Anikonismus (»faktischer« bzw. »programmatischer« A.) zurückgegriffen, wobei letzterer dem Yahwismus ursprünglich anhaftet. Hohe Bedeutung räumt der Vf. den Kultreformen Hiskias und Josias ein. Die erste beschreibt er als Gegenbewegung zur davidischen Religionspolitik: Während David dem Jahwismus weite Verbreitung zukommen ließ, indem er ihn mit vorhandenen Traditionen zu assimilieren suchte, wollte Hiskia ihn auf Jerusalem konzentrieren und im Sinne eines programmatischen Anikonismus gestalten. Die josianische Reform entsprang dem nationalen Interesse, alles Fremde angesichts des Machtverlusts der Usurpatoren zurückzudrängen und die eigene Vormacht zu stärken. Erst in der Konfrontation mit der babylonischen Religion im Exil erwachte die monotheistische Idee, die später durch persischen Einfluss noch gestärkt wurde. Auch die Substitution des blutigen Opferkultes durch Speiseopfer in der priesterlichen Gesetzgebung dürfte auf persischen Einfluss zurückzuführen sein und zudem die Synagogenfrömmigkeit vorbereiten, die sich zumindest in verschiedenen Sektenbewegungen schon früh als Emanzipation vom Tempel auszubreiten begann. Strenger Anikonismus und das Verschweigen des YHWH-Namens sind seitdem Parallelentwicklungen. So mündet der 14 Jahrhunderte umfassende Yahwismus schließlich in der Etablierung eines universalen Monotheismus.]

M. Bauks, Montpellier